



## Herausforderungen

*Um sich zu bilden, genügt es nicht,  
dass das Kind jeden Stoff in sich hineinfrisst,  
den man ihm mehr oder weniger spannend serviert:  
es muss selbst handeln, selbst schöpferisch sein.  
Und es muss vor allem in einer angemessenen Umgebung leben können,  
es darf nicht in einem unserer modernen ‚Kerker für die gefangene Jugend‘ vor sich hindämmern.  
Und die Fähigkeit zum Leben so gut wie es nur irgend geht zu entwickeln,  
sollte das nicht die wesentliche Aufgabe der Schule sein?  
Kinder sind keine Fässer, die gefüllt werden müssen,  
sondern Flammen, die entzündet werden wollen.  
Celestin Freinet*

Liebe Eltern,

wir wissen es aus der Entwicklungspsychologie,  
wir wissen es aus der soziokulturellen Forschung,  
der Hirnforschung, der Motivationsforschung, der Resilienzforschung,  
wir wissen es von den großen Pädagogen,  
wir wissen es aus unserer eigenen Lebens-Erfahrung ...

- sich Ziele zu setzen,
- eine Vision zu haben und zu verfolgen,
- Herausforderungen zu bestehen und
- dabei Erfahrungen von Selbstwirksamkeit zu machen,
- das fördert Anstrengungsbereitschaft, Entdeckungsfreude, Erlebnisfähigkeit, Unternehmensgeist, Wagemut, Risikobereitschaft, Verantwortungsgefühl, Selbst-Bewusst-Sein!

Herausforderungen haben uns geprägt, weitergebracht, mentale Modelle verändert, uns Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gegeben, zu Anstrengung und Ausdauer, zu Neuem befähigt. Erfahrungen von Selbstwirksamkeit sind prägende Lebenserfahrungen, die psychologisch und neurophysiologisch Motivation freisetzen auf 'davon mehr'. „Use it or loose it „ – so lautet die Grundregel unseres Gehirns. Visionen, Ziele, innere Bilder sind ausschlaggebend dafür.

Das 21. Jahrhundert braucht eine Vielfalt von Talenten und Persönlichkeiten. Es braucht ebenso außergewöhnliche Individuen, die für jede Gesellschaft unverzichtbar sind. Es ist daher wichtig, jungen Menschen so oft wie möglich die Gelegenheit zu geben, zu entdecken und zu experimentieren – ästhetisch, sportlich, wissenschaftlich, kulturell und sozial. ...<sup>1</sup> Gleichzeitig halten Hirnforscher Kinder und Jugendliche für unterfordert. „Es müssen in den Schulen mehr Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass Kinder viele unterschiedliche praktische Erfahrungen machen können. Nur diese werden im Gehirn fest verankert. Kinder brauchen immer wieder Gelegenheit, etwas zu erfahren, was unter die Haut geht, was sie berührt und begeistert“ - so Prof. Gerald Hüther, Hirnforscher. „Selbstvertrauen und Zuversicht sind Fähigkeiten, die in den Menschen wachsen müssen, nicht von außen, sondern von Innen. Kleine Kinder tragen diese Kraft, sich dem Leben stellen zu wollen, noch in sich. Wenn sie später verloren geht, so liegt das nicht an ihrem Gehirn, sondern an den Erfahrungen, die sie beim Erwachsenwerden hier und heute leider allzu oft machen. .... Das Wichtigste ist, sich Herausforderungen zu stellen. Jeder Mensch muss in sich selbst Mittel suchen, in die ihn umgebende Welt aufzubrechen. Nur so kann er die Erfahrung machen, Schritt für Schritt an neuen Herausforderungen zu wachsen. Dabei baut sich sein Gehirn um. Die Hirnforscher nennen das experience dependent plasticity. ... Und wenn man nun noch jemanden findet, der diese Leistung anerkennt, würdigt und wertschätzt, kann es sein, dass man von einem resignierenden Schwarzseher und Nichtstuer zu einem begeisterten Problemerkennner und Umgestalter wird.“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Jacques Delors: Lernfähigkeit: Unser verborgener Reichtum, UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert, 1997, S. 82

<sup>2</sup> „Das ist die herausforderndste Aufgabe: Der Versuch, eine gemeinsame, für alle Menschen und alle Gemeinschaften unterschiedlichster Herkunft und unterschiedlichster Entwicklungsstandards gleichermaßen gültige und attraktive Visionen zu schaffen, ein sich global verbreitendes und im Gehirn aller Menschen verankertes inneres Bild zu erzeugenden. Ein Bild, das zum Ausdruck bringt, worauf es im Leben, im Zusammenleben und bei der Gestaltung der Beziehungen zur äußeren Welt wirklich ankommt: auf Vertrauen, auf wechselseitige Anerkennung und Wertschätzung, auf das Gefühl und das Wissen, aufeinander angewiesen, voneinander abhängig und füreinander verantwortlich zu sein.“ Gerald Hüther, Professor für Neurobiologie und Lernforschung in: Die Macht der inneren Bilder – wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern, Göttingen 2004

Aus Sicht der Hirnforschung sind die wichtigsten menschlichen Ressourcen vor allem drei Dinge:

- Das Vertrauen in eigenes Wissen, vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten.
- Das Vertrauen, dass es jemanden gibt, mit dem man Dinge gemeinsam lösen kann - "social support".
- Das Vertrauen, dass man gehalten ist in der Welt. Das braucht man, wenn man allein nicht weiterkommt und auch die anderen einem nicht helfen können. Vertrauen, dass es wieder gut wird und dass die Dinge SINN ergeben. Diese Ressource ist unendlich stark.

Leider haben wir in unserer Gesellschaft am meisten daran gesägt. Nur Menschen, die alle drei Ressourcen gut entwickelt haben, sind richtig stark und haben auch die größten Chancen, ihr Gehirn und ihr kreatives Denkvermögen gut zu nutzen.

Auch Hartmut von Hentig, der große Pädagoge und Vordenker, plädiert in seinem Buch „Bewährung“ für mehr Lernen an ernsthaften Herausforderungen. Er schlägt vor, dass die 13 - 15jährigen SchülerInnen die Schule ganz verlassen, um an anderen Orten Lerngelegenheiten zu finden und die Erfahrung zu machen, sich an konkreten Aufgaben und Herausforderungen zu bewähren, die ihren Bedürfnissen besser entsprechen als der Unterricht im Klassenzimmer.

„Man braucht frühe ermutigende Erfahrungen mit dem, was das Gemeinwesen ausmacht, Aufgaben, die dir und mir gestellt sind und deren Erfüllung befriedigt, einen Anstoss zum Verlassen ausgetretener Bahnen, auf denen weder Sinn noch Sicherheit zu finden ist.“<sup>3</sup>

Kinderrechtskonvention und die Schulgesetze der Länder fordern von den Schulen die größtmögliche Förderung aller Potenziale der Kinder und Jugendlichen - und gleichzeitig wissen wir, dass in der Schule mit ihrer traditionellen Unterrichts-Kultur nur ca. 30 % des menschlichen Lernens stattfindet und ein Großteil der Potentiale nicht ausgeschöpft werden. Trotz vielfältiger Wegweisender nationaler und internationaler Expertisen und Empfehlungen ist das informelle „just in time lernen im Leben“ bisher nicht ernsthaft in Schule integriert.<sup>4</sup> In jedem Menschen steckt ein Unternehmer – so Günter Faltn, Prof. für Entrepreneurship und Gründer der Initiative Lebensunternehmer.

Insofern müssen wir uns der Frage stellen: Kann Schule, der Ort, an dem Kinder und Jugendliche einen Großteil wesentlicher Lebenszeit verbringen, der Ort, der ihre Grund-Ein-Stellung zum Lernen und damit ihre Motivation für das lebenslange Weiter-Lernen so wesentlich prägt, kann oder muss nicht Schule der Initiations-Raum werden und sein für diesen unternehmerischen Geist?!

Wir an der Evangelischen Schule Berlin Zentrum - AGENDA-Schule - wollen Wege dazu suchen und denken darüber nach, wie wir in jedem Jahrgang Lernzeit zur Verfügung stellen können für das „**Lernen im Leben**“. Ein solcher Baustein ist das **Projekt Verantwortung** im Jahrgang 7 und ein weiterer Baustein ist das Projekt „**Eine Herausforderung bestehen**“ in den Jahrgängen 8 - 10.

Das sagt Bundespräsident Köhler zum Lernen im Leben, zum Lernen durch Engagement, zum Lernen durch Herausforderungen, zu zukunftsfähiger Bildung:

**Viele junge Leute warten nur darauf,  
sich durch Verantwortungsbewusstsein zu beweisen und zu bewähren.  
Zu tun gibt es allemal genug für junge Leute, die anpacken wollen,  
ich finde:  
Alle, die das so sehen und die so denken, gehören an einen Tisch,  
um jungen Leuten so schnell wie möglich  
mehr Chancen zum Engagement zu bieten <sup>5</sup>**

Margret Rasfeld, 6. November 2009

**Der Mut wächst mit jedem Blick auf die Größe des Unternehmens.**  
*Lucius Annaeus Seneca*

<sup>3</sup>Hartmut von Hentig: Bewährung. Von der nützlichen Erfahrung nützlich zu sein, Hanser Verlag, München 2006

<sup>4</sup>Die traditionellen Schulen sind nicht in der Lage, die noch zu etwa 50% brachliegenden humanen Begabungspotentiale zu entwickeln.... Stattdessen sollte das natürliche, situative Lernen in Zukunft stärker beachtet, unterstützt und weiterentwickelt werden ... Und dieses 'im Leben lernen zu leben' muss durch die Entwicklung einer spezifischen Lerngesellschaft unterstützt werden ... Dieses informelle Lernen ist aber ein bisher von der deutschen Bildungspolitik, Bildungsforschung und Bildungspraxis weitgehend vernachlässigtes Feld.

aus: Günther Dohmen: Das informelle Lernen - Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller, Bundesministerium für Bildung und Forschung 2001

<sup>5</sup>Horst Köhler, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Kepler-Oberschule, Berlin-Neukölln, 21. September 2006